

Predigt zu Estomihi, Lk 10,38-42 Maria und Marta

***38 Sie zogen zusammen weiter und er kam in ein Dorf.**

Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf.

***39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.**

***40 Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!**

***41 Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.**

***42 Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

„**Eins ist not**“ - haben Sie schon einmal die Aufschrift des Lesepult-Paraments entziffert und darüber nachgedacht?

Wer schon länger Kontakt mit der Luther-Bibelübersetzung hat, erkennt darin Jesu Antwort an Marta wieder, als sie sich über Marias fehlende Hilfe bei Jesu Bewirtung beschwert hatte.

Wer kein „kirchlicher Insider“ ist – z.B. unsere Konfirmanden - , kann diesen Satz erst einmal überhaupt nicht deuten oder verstehen. Er erschließt sich wohl auch nur aus dem

Zusammenhang. Und der ist uns heute als Predigttext gegeben: Jesus ist zu Gast bei zwei Schwestern. Bei Lukas klingt es so, als sei er mit der Familie noch nicht bekannt: **Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf.** Johannes berichtet später in seinem Evangelium, dass Maria und Marta Schwestern des Lazarus waren und in Betanien nahe Jerusalem wohnten. Bei Joh heißt es dann: Jesus hatte die drei lieb; er wurde ein enger Freund der Familie. In der Begegnung heute ist der Bruder abwesend. Es ist überhaupt nur eine kleine Szene, die berichtet wird. Sie beginnt mit großer Gastfreundschaft. Da wird gekocht und gebacken für Jesus und ihm liebevoll der Tisch gedeckt. Im griechischen Text

kommt das Wort „Diakonie“ vor: bedienen. Der Gast wird großzügig bewirtet; und Jesus hat offenbar auch nichts dagegen, sich bewirten zu lassen.

Das Besondere ist hier aber: nur Marta macht die ganze Arbeit; Maria hat sich zu Jesus gesetzt und hört ihm zu. Wenn Maria helfen würde, wäre die Bewirtung schneller fertig, und beide könnten zuhören. Marta ist verärgert, oder auch ein wenig neidisch? Es gibt feste Erwartungen: ein Gast muss großzügig bewirtet werden! Das ist Aufgabe der Frauen! Maria soll gefälligst ihre Pflichten wahrnehmen!

Warum sagt Marta ihr Anliegen eigentlich nicht Maria selber, sondern Jesus? Glaubt sie, ihre Schwester würde nicht auf sie hören?

Jesus würdigt Marta mit ihrem Sorgen und Mühen. Es ist gut, dass sie so fleißig ist. Aber es schwingt auch die Frage mit: ist das jetzt wirklich nötig? Mit diesem „**nur eines ist notwendig**“ entlässt Jesus auch Marta aus dem ungeschriebenen Gesetz perfekter Gastfreundschaft: es ist schön, dass du so für mich sorgst, aber du musst das nicht machen. Es ist deine Entscheidung!

Unter normalen Umständen würde ihr Maria sicher helfen. Aber heute hat Jesus ihr etwas zu sagen; und es ist „notwendig“ für sie, das mit offenem Herzen und ohne Ablenkung zu hören. Heute hat sie frei – für Jesus und für sich selber! Es geht um ihr Leben, um „Schalom“ - Frieden und Heil für die Seele. Das ist **notwendig**, mehr als ein festlich gedeckter Tisch.

Es wäre interessant zu lesen, wie das Ganze weiter geht. Setzt sich Marta nun auch mit hin? Läuft sie weiterhin ärgerlich hin und her, bis alles, was sie an Essen und Trinken geplant hatte, bereit steht? Steht Maria vielleicht, nachdem sie genug gehört hat, doch auf und hilft mit? Lukas erzählt es nicht.

Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Das sollen wir in Erinnerung behalten. Aber was bedeutet das für uns? Sind die geistliche Nahrung für die Seele und die sichtbare

für den Leib Alternativen; und man muss sich für eine entscheiden?

Eine kleine Kloostergeschichte aus dem Mittelalter erzählt: Einmal kam ein Bruder zum Vater Silvanos auf den Berg Sina. Als er die Brüder arbeiten sah, sagte er zu dem Greis: "Arbeitet doch nicht um die vergängliche Nahrung. Maria hat den guten Teil erwählt." Da sprach der Greis zu seinem Schüler: "Zacharias, bring dem Bruder ein Buch und gib ihm eine Zelle, wo er Ruhe zum Lesen hat."

Als es nun Abend war, schaute der lesende Bruder auf die Tür, ob sie jemanden schicken würden, der ihn zum Essen rief. Als ihn niemand abholte, stand er auf, ging zum Vater Silvanos und fragte ihn: "Haben die Brüder heute nicht gegessen?" Der Greis antwortete: "Doch!" Er sagte weiter: "Warum habt ihr mich dann nicht geholt?" Silvanos entgegnete: "Nachdem du ein geistiger Mensch bist, brauchst du diese Nahrung nicht. Wir fleischlichen Menschen jedoch müssen essen, und darum arbeiten wir. Du aber hast den guten Teil erwählt, indem du den ganzen Tag liest und keine fleischlichen Speisen essen willst."

Wie der Bruder das hörte, fiel er ihm zu Füßen und sagte: "Verzeih mir, Vater." Und der Greis belehrte ihn: "Durchaus braucht Maria die Marta, denn wegen der Marta wird auch die Maria gerühmt." (Bonifaz Miller, Weisung der Väter, 4. Aufl. 1999 Paulinus Verlag, Trier.)

Wir haben nicht die Wahl zwischen geistiger und körperlicher Nahrung, solange wir auf Erden leben. Wir brauchen beides. Und selbst heute am Sonntag muss jemand das Essen kochen; oder die ganze Familie geht in eine Gaststätte.

Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Ich denke: **unser** Problem ist es eher, die geistige – und geistliche – Nahrung zu vernachlässigen. Radio und Fernsehen mit ihrer bequemen Berieselung haben dazu geführt, dass wir nicht mehr gern lesen. Ein großer Verlust! Ich rede gar nicht nur von

christlichen Büchern, die uns im Glauben und im Leben weiter bringen könnten. Ich rede vom Lesen überhaupt. Sich eine halbe Stunde Ruhe Zeit nehmen ohne Ablenkung, sich auf einen Text konzentrieren, ihn in sich aufnehmen, ohne dass ich nach einer Seite schon wieder vergessen habe, was auf der letzten Seite stand. Den Gedanken Spielraum geben, die sich angesichts des Gelesenen entfalten. Das ist alles noch gar nicht spezifisch christlich. Es ist einfach menschlich; es sind Möglichkeiten, die Gott unserem Geist mitgegeben hat. Sie verkümmern zu lassen bedeutet schlicht Verdummung.

Verstehen Sie mich recht: ich habe nichts gegen Unterhaltung. Entspannung ist gut; sie gehört zum Leben dazu. Aber unsere Medien verführen zu Dauerunterhaltung; und die tötet den Geist. An den Medien unserer Zeit werden wir kaum etwas ändern; es kommt letztlich auf die Art an, wie wir sie nutzen.

„Eins ist not“ - der Aschermittwoch und damit der Beginn der Fastenzeit steht bevor. Eine alte Erfindung, die uns richtig gut tun kann! Man könnte ab Mittwoch auf etwas verzichten und dabei z.B. merken, ob man davon abhängig geworden ist. Man könnte auch etwas zusätzlich tun – z.B. lesen – und dabei merken, wie es das Leben verändert. Die Fastenzeit – eine wertvolle Zeit – werden wir sie nutzen?

„Eins ist not“ - unsere Vorfahren haben genau diese Aufschrift für das Lesepult in der Kirche gewählt. Und sie haben sich natürlich etwas dabei gedacht. Ganz sicher waren sie nicht arbeitsscheu. Sie haben mit ihren Händen und ihrem Geist viel von dem Wohlstand geschaffen, in dem wir leben.

Aber sie wussten auch, dass es mehr gibt, als arbeiten, die Familie versorgen, anderen helfen und das Leben genießen.

„Eins ist not“ - das biblische Wort, das sonntags von diesem Lesepult ertönt, ist Nahrung für unsere Seele und ein Kompass für unser Leben. Es macht uns Appetit, noch mehr davon zu lesen und zu hören. Wehe uns, wenn wir das nicht mehr für wichtig erachten!

Amen